

Primizpredigt für P. Peter Rinderer SDB
in Thüringerberg am 8. Juli 2018
gehalten von P. Christian Marte SJ

Ez 34,11-12.15-16.23-24.30-31
Mk 10,13-16

Die jungen Priester wissen nicht, wie sie die Predigt anfangen sollen, die alten wissen nicht, wie sie aufhören sollen.

Bei dir, Peter, hab ich diese Sorge nicht. Aber ich habe mich schon gefragt: Wie fange ich an?

Ein Einstieg könnte sein: Es war einmal ein Salesianer, ein Benediktiner, ein Franziskaner und ein Jesuit ... so eine Kombination kommt ganz selten vor – heute in Thüringerberg aber ist es so!

Ich fange aber lieber so an: Ich möchte dir sagen, was dich als Priester stärken kann – und was uns alle als Christinnen und Christen stärken kann. Stärkung brauchen wir, damit wir mit den unvermeidlich schwierigen Dingen, die im Leben auf uns zu kommen, gut umgehen können.

I. Das erste und wirksamste Stärkungsmittel ist:

wenn wir dankbare Menschen sind – von unserer ganzen Persönlichkeit, von unserer ganzen Lebenseinstellung her.

Das ist nicht selbstverständlich. Als Kinder haben wir alle den Hinweis der Eltern bekommen: „Säg schö Danke!“ – „Häscht scho danke gset?“. Und als Erwachsene brauchen wir diese Hinweise auch.

Manche von ihnen kennen vielleicht die Erzählung, in der ein Rabbi mit einigen Juden die Geschichte von Adam und Eva im Paradies bespricht. Dort kommt die erste Frage Gottes in der Bibel vor: „Wo bist du, Adam?“. Da fragt einer den Rabbi: Wie kann es sein, dass Gott nicht weiß, wo Adam ist? Der Rabbi überlegt hin und her und sagt dann: Gott weiß es schon, aber Adam weiß es nicht. Adam realisiert nicht, dass er im Paradies ist.

Hier in Thüringerberg, in Vorarlberg, sind wir im Paradies – und das bewusst wahrzunehmen und dafür Gott und den Menschen zu danken: das wäre ein erster Schritt.

Die dankbare Erinnerung an unsere Herkunft stärkt uns: Familie, Freunde, Thüringerberg, Nenzing, Rankweil, Haselstauden, ja ganz Vorarlberg. Und dann: Fulpmes, Wien, Benediktbeuern, Turin, ja bis nach Mexiko bist du gekommen!

Die Aufgabe stärkt uns. Wir werden gebraucht in der Welt – , als Christen, als priesterliche Menschen, die für andere da sind.

Der Blick auf das Schöne stärkt uns. In der Natur, bei einer Bergtour auf die Zimba, in Kino-Filmen und in Gedichten, in der klassischen Kunst ebenso wie in der modernen. Die Gemeinschaft stärkt uns. Unsere Familien, unsere Freunde, unsere Vereine, unsere Ordensgemeinschaften. Die Salesianer Don Boscos sind auf der ganzen Welt präsent mit Häusern, in denen du immer einen Platz haben wirst.

Und: Es stärkt uns die Messfeier. Der theologisch stärkste Begriff dafür ist „Eucharistie“, ein griechisches Wort, das direkt übersetzt heißt: Danksagung. Du bist nun dafür geweiht, mit den Menschen zusammen Dank zu sagen – in dieser besonderen Form des Sakraments, der Erinnerung an das Leben, das Sterben und die Auferstehung Jesu.

Dankbar zu sein, als starke innere Haltung: das ist der Resilienzfaktor Nr. 1. Als dankbare Menschen können wir auch große Schwierigkeiten im Leben mit Zuversicht angehen.

II. Es gibt ja viele Erwartungen, die an uns herangetragen werden.

Du merkst es ja schon länger: Alle wollen etwas von dir! – Wie sortierst du all die Erwartungen, die auf dich zukommen? Dieses Thema haben viele von uns. Wir brauchen einen achtsamen Umgang – mit uns selbst und mit den Menschen und Situationen um uns herum.

Für uns als Getaufte gibt es ein „role model“, ein Vorbild, das wir nachahmen wollen. Und das ist Jesus selbst. Theologisch nennen wir das „Imitatio Christi“, Nachfolge, Jesu.

Wie macht er das also, Jesus, wenn viele Leute etwas von ihm wollen? Wenn ich auf das heutige Evangelium schaue, dann mache ich es so, wie es mir mein Deutsch-Lehrer in der Hauptschule gelernt hat: Ich suche die „Tun“-Wörter im Bibeltext – dort merke ich, wo die Energie ist!

Was tut Jesus im Evangelium? – Er sieht etwas, er sagt etwas, er nimmt die Kinder in seine Arme, er legt die Hände auf – und er segnet die Kinder.

Kinder sind Jesus wichtig. Zur Zeit Jesu war das ungewöhnlich. Vollwertige Menschen: das waren erst die Erwachsenen. Bei Jesus ist das anders. Er sagt sogar, dass Menschen wie ihnen das Reich Gottes gehört, das Himmelreich. Was meint er damit?

Er meint damit, dass wir Erwachsene mit dem Blick eines Kindes auf die Welt schauen sollen: staunen über das, was ist – und immer wieder neu anfangen.

Kinder können nämlich besser anfangen als wir Erwachsene. Das erste Mal Fahrrad fahren, das erste Mal im Schwimmbad, der erste Schultag, den ersten Hasen im eigenen Stall, das erste Handy ... alles das erste Mal. Das Neu-Anfangen-Können ist für uns Christen sehr wichtig.

Als Erwachsene wissen wir, dass in unserem Leben nicht alles fehlerfrei läuft – und dass wir manchmal große Schuld auf uns laden. Darum bitten wir am Beginn jeder Messe darum, dass Gott alle Schuld von uns nehme.

Wir tun das auch im Vaterunser: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.“

Und wir tun es in der Beichte, die wirklich ein Heilmittel für unsere Seele ist, ein Stärkungsmittel! – und du darfst nun diese Beichte entgegennehmen und die Absolution im Namen der Kirche zusagen, damit die Menschen wieder neu anfangen können. Lernen können wir diese innere Haltung von den Kindern – sie sind die geborenen Anfänger.

Zur Achtsamkeit gehört auch die Wahrnehmung der eigenen Gefühle. Im Evangelium ist davon die Rede, dass Jesus „unwillig“ wurde, weil die Jünger die Kinder weggeschickt haben. Wie stellen wir uns den unwilligen Jesus vor? Warum wurde er unwillig? – Weil er eine Ungerechtigkeit gesehen hat!

Wir müssen uns als Christen diesen achtsamen Blick für das Leiden und für die Ungerechtigkeit bewahren – und dann auch reagieren.

Wir sind nicht hier auf der Welt, um „brav“ zu sein. Manchmal braucht es auch unseren Widerstand – im Kleinen und im Großen, so wie uns der Selige Carl Lampert hier aus Vorarlberg ein Beispiel gegeben hat.

III. Von einem Priester erwarten die Menschen, dass er sich um sie kümmert.

So wie sich ein Hirt um seine Herde kümmert. Der mehr als 2000 Jahre alte Lesungstext aus dem Buch Ezechiel gehört zu den wirklich großen Zusagen Gottes:

Er will sich nun selbst um seine Herde kümmern – um die verlorengegangenen Schafe, um die vertriebenen, um die verletzten, um die schwachen, um die fetten und um die starken. Was für eine Aufzählung!

Gott möchte ihr Hirt sein – und du mit ihm. Du musst das nicht alleine machen – wir sind alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Gottes. Ein priesterlicher Mensch ist ein Mensch für andere – einer, der die Menschenfreundlichkeit Gottes sichtbar macht, der Zuversicht ausstrahlt und Freude!

Im Vorjahr war ich einige Wochen lang richtig „down“ – weil vieles unklar war über meine neue Aufgabe. Ich habe mir dann einen kleinen Zettel auf den Schreibtisch gelegt und darauf nur ein Wort geschrieben: „Gottvertrauen“. Am Morgen und am Abend habe ich darauf geschaut – und so habe ich mich erinnert, dass ich nicht alleine unterwegs bin.

Vertrauen bedeutet, dass ich tief im Inneren weiß, dass es gut werden wird – egal wie es ausgeht. Gott kümmert sich um jeden und jede Einzelne von uns – direkt und durch andere Menschen. So schreibt Ezechiel ganz deutlich!

Auf deinem Primizbild ist der auferstandene Jesus abgebildet. Es ist eine Holzstatue, die in Südtirol geschnitzt wurde und nun im Geburtsort des Heiligen Johannes Bosco steht – dort, wo du die ersten Professgelübde als Salesianer abgelegt hast.

Der Auferstandene hat offene Arme – alle sind von ihm eingeladen, wirklich alle. Als Primizspruch hast du einen Vers aus den Psalmen gewählt: „Dient dem HERRN mit Freude.“ - gleichsam eine Kurzformel des christlichen Glaubens. Diese Freude ist jetzt da – das merkst du und das merken wir alle hier. Als Salesianer bist du vor allem zu den Kindern und Jugendlichen gesandt – sie sind das Ebenbild Gottes, sie sind es, denen du durch dein Lachen, dein Beten und dein Vertrauen ein Freund sein wirst.

Wenn man einen Priester sieht, dann soll man merken: ja, der ist ein bisschen wie Jesus. Das sollte man eigentlich bei jedem merken, der getauft ist und sich als Christ versteht.

Als Priester agierst du, besonders bei der Spendung der Sakramente, in persona Christi – an seiner Stelle. Als Priester leihst du Jesus deinen Mund und deine Stimme. Aber es ist eben Jesus selbst, der tätig wird durch dich.

Sie haben es wohl schon gemerkt. Es waren drei Schritte, über die ich gepredigt habe, so wie sie es von einem Jesuiten erwarten dürfen: Dankbarkeit, Achtsamkeit und Vertrauen. Das ist ein Dreischritt, der uns stärkt.

Nun wünsche ich dir, lieber Peter, dass du ein menschlicher Priester wirst - und uns allen, dass wir priesterliche Menschen werden.

Amen.